

## Wald-Wild-Weiterbildung 17. und 18. August 2016; Schweizerischer Forstverein

### WALDRAND: ÖKOLOGISCHE AUFWERTUNGEN IM DIALOG MIT WALD, WILD UND LANDWIRTSCHAFT

Viele Ideen, die zunächst von den Naturschützern propagiert wurden, sind heute breit akzeptiert. Bauern pflegen Grenzertragslagen, Magerwiesen und Flachmoore. Förster haben sich auf Naturwaldreservate eingelassen. Sie schaffen und pflegen Sonderwaldreservate für lichtliebende Arten oder Auerwild. Jäger leisten tausende Hegestunden in Fronarbeit.

Die Liste ist natürlich noch viel länger. Ziel ist auch nicht eine komplette Aufzählung, sondern vielmehr sollen diese wenigen Sätze dokumentieren, dass in den letzten Jahrzehnten enorm viel erreicht worden ist. Dass der eine oder andere nicht nur mit Begeisterung unterwegs ist, ist verständlich; sind doch die Instrumente oft zu bürokratisch, papier- und theorielastig.

#### Dialog – durch das Gespräch zur Vernunft

Was fehlt ist ein echter Dialog. Dialog ist zusammengesetzt aus

diá = [hin-]durch

lógos =Wort, Rede, Sinn, Geist, Weltvernunft

Dialog heisst also so viel wie „durch das Gespräch“, aber auch „durch die Vernunft“. Bereits Sokrates hat sich vor mehr als 2'000 Jahren mit diesem Begriff auseinandergesetzt. Im direkten Gespräch suchte er das Wissen des Gesprächspartners an die Oberfläche zu holen.

Zentral für einen gelingenden Dialog sind *echtes Zuhören* und *Respektieren des Gegenübers*. Voraussetzung hierfür ist ein Raum des Vertrauens („Container“). Der Weg führt oft über das Zwiegespräch - aber nicht nur. Letztlich geht es schlicht darum, das Gegenüber für voll zu nehmen; allerdings auch nicht übervoll.

#### Waldrand als Übergangszone

Der Waldrand ist die Übergangszone von Landwirtschaftsland zu Wald. Er ist eine Schnittstelle, an die unterschiedliche Gruppen verschiedene Anforderungen stellen. Bezüglich Waldrandpflege sind die Einstellungen oft folgende:

Landwirtschaft: Grundsätzlich interessiert; Förderprogramme aus der Landwirtschaft greifen hier nur bedingt. Viele Bauern können kleinere Sägearbeiten ausführen; bei Starkholz sind die Kompetenzen nicht vorhanden.

Wild/Jagd: Direkt nach dem Eingriff verschlechtert sich der Zustand für das Wild bezüglich Deckung und Äsung.

Forst: Wenig primäres Interesse. Wenig Wertholz. Arbeit ist aufwendig, weil Wiesen geräumt werden müssen; Bäume sind überdies besonders astreich. Erhöhter Koordinationsaufwand.

Die Schweiz weist rund 25'000 km Waldrandlinie auf; es lässt sich also mehr als die halbe Weltkugel umspannen. Während *im* Waldareal und *im* Landwirtschaftsland viel für die Natur gemacht wird, wird dieser grosse und wichtige Lebensraum stiefmütterlich behandelt. Zeit also, sich hier zu engagieren.

## Wenige Motive bestimmen das Handeln

Die Motive, ein Projekt zu realisieren, stammen meist aus folgender Liste:

- A. Das Produkt gefällt mir
- B. Das Ergebnis erleichtert mir meine Arbeit
- C. Die Arbeit gefällt mir
- D. Ich verdiene Geld

Für die unterschiedlichen Nutzergruppen heisst das:

Landwirtschaft: Profitiert von Nützlingen, verbessertem Wasserhaushalt, weniger störendem Laub/Ästen und geringerem Schattenwurf -> Motiv B.

Wild: V.a. Motiv B: Verbesserte Sicht für die Jagd, nach 2-3 Jahren verbesserte Äsung und Deckung wertet den Estand auf. Bestimmt auch Motiv A – Freude am Vorkommen von Tieren und Pflanzen, besonders natürlich Wild; das soll natürlich auch Bauern nicht in Abrede gestellt werden.

Forst: Idealerweise treffen alle vier Kategorien zu. A: Freude an der Natur. B: vielfältiger Waldrand holt Wild an den Waldrand, raus aus Beständen, und ist damit förderlich betr. Verbiss. C: Förstern und Forstwarten sollte Holzerei gefallen. D: Ist schlichte Voraussetzung für das Wirken.

## Forstwirtschaft mit neuen Aufgaben

Die Forstwirtschaft steht mit dem Preiszerfall auf dem Holzmarkt vor grossen Aufgaben. Die Forstwirtschaft hat wie die Landwirtschaft das Glück, dass das Motiv A eine weite Verbreitung geniesst. „Ökologischer Wert“, „Artenvielfalt“ oder „Rote Liste“ heisst doch eigentlich: Man hat Freude an Tieren oder Pflanzen oder geniesst die landschaftliche Bereicherung.

Wenn der Forst eine gesellschaftliche Aufgabe wahrnimmt, so soll er dafür entschädigt werden. Die Wertschätzung für die Natur im Allgemeinen und den Wald im Speziellen ist gross. Die ökologische Leistung der Landwirtschaft ist anerkannt, und dies schlägt sich auch in den Direktzahlungen nieder. Allerdings: Die Landwirte sind bestens organisiert, die Kommunikation ist top - da ist der Forst vergleichsweise unbeholfen.

Weder Forst- noch Landwirtschaft sollen zu blossen Landschaftspflegern verkommen. Förster und Bauern dürfen und sollen etwas produzieren. Und ja: Die Wertschätzung gegenüber den Produkten ist zu gering. Daran soll unbedingt etwas geändert werden. Kurzfristig nützt diese Erkenntnis den Betrieben aber wenig. Also gilt es, den Fächer zu öffnen.

Den Fächer öffnen heisst aber auch, die Partner zu verstehen: den Naturschützer, den Bauern, den Jäger und andere mehr. Das mag auch die grösste Hürde sein. Im Wald war der Förster alleiniger Herr im Haus. Künftig muss auf viele Stimmen gehört werden. Die Stimmen melden sich sowieso. Es liegt also am Förster, eine aktive Rolle einzunehmen.

Wenn der Förster sich selbst als Fachmann für den Wald und seine Bewohner, als Experte für Pflege und Nutzung sieht, dann hat er schon einen wichtigen Schritt hin zum Dialog gemacht. Er anerkennt dann nämlich die Ansprüche der anderen Akteure. Er soll sich allerdings auch nicht als alleiniger Experte wähnen.

Marcel Züger, Biologe, Geschäftsführer Pro Valladas GmbH